

Gekrönte Häupter

Unser letztes gekrönte Haupt, der sächsische König Friedrich August, musste im Jahr 1918 abdanken. Seitdem gibt es bei uns keine solchen Häupter mehr. Aber da lese ich den neuen Wochenpsalm und muss korrigieren: Gekrönte Häupter gibt es offenbar immer noch. Und mitten unter uns. Auch Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, könnten dazugehören! Gekrönt freilich nicht durch die Stimme des Volkes, wie man jetzt nach den Wahlen meinen könnte. Erst recht nicht durch die Stimme des Blutes. Oder durch den Lorbeer eines irgendwie gearteten Erfolges oder Sieges, wie er jetzt von allen bei der gestarteten Europameisterschaft erhofft wird. Da kann es bekanntlich nur einen geben. Im Psalm 103 aber wird das nicht begrenzt, sondern es wird auf das je eigene Leben geschaut und gesagt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Und während aufgezählt wird, was das alles ist, heißt es dann auch: „der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“. Eine seltsame Krone ist das freilich. Aber wenn ich es mir recht überlege, kann ich mir keine bessere vorstellen! Wer die sich aufsetzen lässt, macht nicht viel von sich her, sondern ganz im Gegenteil: der muss ein Ja dazu gefunden, dass er Barmherzigkeit und Vergebung nötig hat. Zugleich signalisiert die Krone auf dem Haupt, von was man sich beherrschen und regieren lassen will im Umgang mit Anderen. Wie wäre das, wenn Barmherzigkeit im Miteinander unsere Zukunft bestimmt? Sagen wir: erstmal für die nächsten vier Jahre? – Übrigens hat Friedrich August, als er noch ein König der herkömmlichen Sorte war, hin und wieder auch dieses andere gelebt. Man erzählt sich von ihm, dass er einmal einen Fleisчерgesellen entdeckte, der mit seinem Karren in den Straßengraben gerutscht war. Kurzerhand überquerte er den Bürgersteig und fasste mit an. Nachdem beide den Karren aus dem Dreck gezerrt hatten, starrte der Geselle seinen unbekanntem Helfer glücklich an. „Nu“, sagte er, „Se sind wohl een Oberfleischermeister?“ – „Nee“, antwortete der, „ich sah bloß so aus. Ich bin do Geenig.“

Pfarrer Friedemann Krumbiegel

Kirchspiel Krostitz